Dossier : "Schweiz ohne Armee" - eine prophetische oder kontraproduktive Initiative? : Alte Missionsmethoden

Autor(en): **Imfeld, Al**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Interesse» an ihm glaubwürdiger *und* überzeugender wäre als das irgendeines andern Landes
– in der Arbeit zusammen mit der sogenannten Dritten Welt, weil wenigstens die Zweideutigkeit unserer Unterstützung und «Entwicklungshilfe» mit «Rüstungsgütern» sich immer mehr von selbst ausschlösse
– in der Arbeit an unserer Lebenswelt, weil wenigstens ein Teil unserer buchstäblich verpufften Ressourcen dezidiert und deklariert anders eingesetzt werden könnten
– in der Arbeit an unsern sozialen und zwischenmenschlichen Widersprüchen, weil wir unsere Konfliktfähigkeit nicht mehr ideologisierend auf imaginäre Feindbilder irgendwo ausserhalb ableiten müssten.

Die Einzigartigkeit und Chance eines Abstimmungskampfes für eine Schweiz *ohne* Armee ist die Möglichkeit, allen Schweizerinnen und Schweizern (und mit ihnen) zu entwickeln und kritisch zu erfragen, wofür alles eine solche Schweiz *gut* sein könnte.

Noch einmal zum politischen Lebensgefühl in diesem Land. Es gibt linke Unkenrufe, die Initiative sei nicht «Politikfähig». Das ist so lange Schwach-Sinn, als über die sehr notwendige Einsicht in die gewordene Macht der verfilzten Verhältnisse hinaus den Schweizerinnen und Schweizern Erkenntnis ihrer wirklichen Bedürfnisse kategorisch abgesprochen wird. Dieser «linke» Realismus ist mir (bis ich endlich eines Schlechteren belehrt würde) zu verzweifelt nahe bei dem Zynismus, der in alle Ewigkeit damit rechnet, dass das Volk unter Aufwendung von Aber-Milliarden gegen sich selbst stimmt. Für mich ganz persönlich ist die zustande gekommene Initiative nicht nur «Politik-fähig», sondern jetzt schon utopisch Politik gegen landesüblichen Zynismus. Manfred Züfle

1 M. Züfle, Die verschwundene Geschichte, Noch ein Pamphlet um die PC 7 und damit zusammenhängende Gegenstände, Basel 1986 (ARW).

Alte Missionsmethoden

Im eigentlichen Sinn des Wortes bin ich gegenüber GSoA sehr *zurückhaltend.* Ich halte ein machtvolles und kämpferisches Auffahren mit dieser grossartigen Idee in diesem Augenblick der Geschichte für *kontraproduktiv.* Das hier Angestrebte hat selbstverständlich meine volle Unterstützung, aber ich halte nichts von einer Volksabstimmung über Werte und Ideen. Da bin ich als Mitglied einer Missionsgesellschaft ein gebranntes Kind. Ob eine derartige Abstimmung nicht dem Wahn verpflichtet ist, über eine demokratische Methode (im Gegensatz zur früheren Schwert-Methode) andere zu bekehren? *Ich kann nicht mehr an «Bewusstseinsbildung» auf dem Wege einer Volksabstimmung glauben.*

Sobald ich nämlich eine «Idee» einer Partei oder Gruppe zuteile, wird das kreative Spinnen, ein weiteres Assoziieren und das in immer weitere Dimensionen Auswachsen gestoppt, weil die «Idee» von da an klar lokalisierbar wird, sofort identifizierbar mit etwas vielleicht sehr Unvollkommenem und vergleichbar mit etwas, mit dem sie vielleicht wenig zu tun hat. Es geht dann plötzlich gar nicht mehr um die «Idee» (Friedenspolitik, keine Armee), sondern um eine Maske der betreffenden Gruppe oder Partei, die nun die «Idee» vertritt. Wie im menschlichen Bereich verständlich, kann eine solche Gruppe immer leicht abgekanzelt werden. Die «Idee» erstickt daher unter dem Geröll bestimmter Gruppierungen. Auf jeden Fall wird sie gewaltig eingeschränkt, verkleinert und frühzeitig versteinert.

Gerade eine so hehre Idee wie eine Schweiz ohne Armee und eine neue Friedenspolitik muss *zuerst von unten,* im Kleinen, langsam, geduldig und in immer neuen Vernetzungen und Verflechtungen wachsen. So wie Efeu: andere Ideen in sich mit aufnehmen; hier sich anschliessen, dort sich differenzieren... Gerade in dieser historischen Konstellation

hat diese Idee im Tiefsten viele Sympathisanten, da die meisten Menschen spüren: So geht es nicht mehr weiter; oder das Kriegshandwerk hat uns Menschen selbst überholt und hat sich längst verselbständigt; oder Militär ist nirgends etwas Gutes – selbst in der Schweiz nicht... Aber durchs klare Formulieren und Aussprechen in einer Initiative erschrecke ich die an sich bereiten Menschen. *Die Klarheit ist zu direkt.* Daher kann sie gar nicht förderlich sein.

Da ist mir die ebenfalls lancierte «Schweizer Friedensinitiative» sympathischer, da sie weniger konkret wirkt und durch die Formulierungen manches zum Weiterentwickeln offenhält. GSoA kommt mir wie eine Abkürzung des Weges vor: ein Erzwingenwollen der schönen Endzeit – wiederum sehr ähnlich dem Handeln früherer Christen, die durch eine rasche Bekehrung aller Menschen Gottes Endzeit herbeizwingen wollten.

Die Realität ist für die Gutgesinnten enttäuschend. Sind da unsere Initiativen meist nichts mehr als Not-Schreie? Und wird es so begreiflich, dass es deren viele gibt und dass sie gar nicht mehr politisch als echte Initiativen und strategisch als Kampf wahrgenommen werden können? Denn kann ich im politischen Feld gleichzeitig viele ähnliche Initiativen durchkämpfen? Gerade wenn wir noch so wenige sind: Zersplittern wir uns nicht, frustrieren uns gegenseitig selbst, lösen die Kräfte in Schwachpunkte auf und tun der «Idee» den Dienst, den ihr die Gegner wünschen?

Der moderne Linke hat kaum Verständnis (auch wenn er in Worten das Gegenteil beteuert) für ein indirektes Vorgehen, ein stilles Arbeiten im Verborgenen und unten an der Basis. Im Schnellschuss – genauso wie in der Werbung – müssen Kampagnen über Kampagnen gemacht werden. Mit Bewusstseinsbildung hat all das nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun!

Tragischerweise hat es sehr viel mit Selbstzerfleischung zu tun. Ideen und Ideale haben mit *Wahrheit* zu tun, und diese Wahrheit ist leider in unserer konkreten Geschichte der grösste Menschenfresser und Kindlimörder.

Tragischerweise wagt der Linke nicht, Ja zu sagen zur *condition humaine,* die bedingt, abhängig, verknüpft, vielseitig und vieldeutig ist. Immer möchte er, sich selbstverleugnend, das *Absolute.* Und dieses ist wie die Wahrheit für die Menschen selbstzerstörend. Auch der Engagierte muss daher endlich loskommen vom ewigen Entweder-Oder.

Eine neue Friedenspolitik hat mit dem Sowohl-als-auch zu tun, wo Vielfalt und Minderheiten genausoviel zählen wie das auf keinen Fall mehr wünschenswerte absolute Mehr. Eine Welt, in der nicht alles sofort absolut und klar ist, wünsche ich mir. Darin ginge es nicht ums Abschaffen, sondern um *neue Sinngebungen:* zum Beispiel auch für die Armee.

Humorvoll zum Schluss: Was würde mit dem Schweizermann geschehen, wenn er keine Armee mehr hätte? Es zeigt sich, dass mit der Schule die Erziehung noch lange nicht abgeschlossen ist. Früher sollten die Männer eine zeitlang ins Kloster gehen und Mönche werden; andere wurden in die Wüste oder in Wälder gesandt. Das Militär hat vieles davon säkularisiert. Die Abschaffung der Armee jedoch löst nichts und bringt nichts Positives zurück.

Ich bin der Überzeugung, wer um das Alles-oder-nichts kämpft, wird dabei an allen Fronten verlieren. Zudem schadet der Mensch sich dabei, weil er sich in Monomanie verkrüppelt. Lächeln und nicht Ernstnehmen sind ab und zu gefährlichere Waffen.

Al Imfeld

Im Interesse dieses Landes

Wir übten uns in einer Legende.
Zeitweise hatte man diesen Eindruck schon damals.
Geblieben ist die Legende.